

ERFAHRUNGSBERICHT DES FREIRAUMBETRAGES 2015/2016
Timo von Gunten, Regisseur/Drehbuchautor

INT. ELEVATOR - DAY

Riding down in an elevator of a court house.

MAN
How'zit goin'?

TIMO
Pretty good. What about yourself?

MAN
Yeah man, damn good. Where's that
accent from? Germany?

TIMO
Switzerland.

MAN
Switzerland?! Well how 'bout tha?!
You came all 'e way 'ere from that
beautiful place!

TIMO
I came here on a grant I got from
my home state to do brain storming.

MAN
You kiddin' me?! They're payin' you
to do brain stormin' in Sweden? You
lucky bastard that's crazy, you
know that? That wouldn't happen
over 'ere in a million years. You
ain't even paid for a proper job.

Dies als Einstieg im Drehbuchformat. Tatsächlich ist es kaum zu glauben, dass solche Freiraumbeträge vergeben werden. Ich schätze mich grenzenlos glücklich und glaube diese Zeit als eine der besten meiner 20er bezeichnen zu dürfen, was die kreative Arbeit an Stofffindung betrifft.

Ich habe mir zu Beginn als Ziel gesetzt Themen für zukünftige Filmprojekte im urbanen Amerika zu finden. Dass ich dieses erreicht habe, obschon keine produktionelle Frist vorhanden war, zeugt von der Kreativität, die konstant in mir schlummert. Ich wurde inspiriert durch meine richtungslosen Spaziergänge durch Manhattan und Brooklyn bis hin zu Coney Island. Wunderbar war es in den Vorstadtquartieren, wo die Hektik von New York kontinuierlich abflachte und die Leute mehr Zeit hatten sich mit einem Alien aus der Schweiz abzugeben. Bei schicksalhaften Treffen hätten die anthropologischen Unterschiede nicht grösser sein können. Am liebsten hätte ich die Figuren jeweils gleich im nächsten Film besetzt. In meinem Zimmer an der Stuyvesant Avenue in Brooklyn habe ich abends meine Impressionen gesammelt und neue Ideen geschmiedet, wie ich am folgenden Tag meine Komfortzone erneut verlassen könnte. Bei der offiziellen Informationsstelle für Freiwilligenarbeit – es fühlte sich an wie ein Jobinterview – wurden mir diverse Suppenküchen in New York vorgestellt. Hätte man Zürich noch nie verlassen, man hätte angenommen die langen Menschenschlangen auf den Gehsteigen seien auf die Lancierung des neuen iPhones zurückzuführen. Doch diese Menschen vergötterten nicht Steve Jobs, sondern Jesus Christus - oder mindestens dessen geteiltes Brot, spendiert von *The Holy Apostels Soup Kitchen*. Als freiwilliger Kellner hatte ich die Gelegenheit mit dutzenden von Gästen in Kontakt zu treten und über manch berührende Schicksale zu

erfahren. Nicht zu kurz kam der Humor und Optimismus, welchen erstaunlich viele Obdachlose Tag für Tag ausstrahlten, speziell jene im befleckten Armani-Anzügen.

Während meinen Einsätzen freundete ich mich mit Marlé an, der in U-Bahnstationen wohnte und davon träumte einen Rapstar zu werden. Durch ihn erfuhr ich so manches über das Strassenleben - wie man sich Kleider beschafft, woher man Gras besorgt und wie man sich tagsüber im *Barnes and Nobles* anhand der *Prosperity Bible* weiterbildet. Dabei trug er immer eine Mappe mit Bildern von Marilyn Monroe und Luxuswohnungen auf sich - nur so könnten unerreichbare Träume wahr werden, meinte er jeweils. Als ich sein Vertrauen gewann schmuggelte ich ihn in mein gemietetes Zimmer und gab ihm nach drei Monaten die Möglichkeit zu duschen. Am Ende meines Aufenthaltes in New York hab ich mit Marlé einen Music Clip für seinen Song gedreht, der demnächst auf Youtube erscheinen soll.

Nebst dem Eintauchen in die Obdachlosenwelt, entschied ich mich die amerikanischen Gerichtsverfahren kennenzulernen. Während den Kleinkriminellen im Minutentakt Geld- und Freiheitsstrafen in einem Bazar-ähnlichen Gerichtssaal verhängt wurden, gab es in den höheren Etagen schwerwiegende Mordfälle, wo das Leben der Angeklagten nur an einem dünnen Faden hing. Ich lernte einen Richter kennen, der sich von mir zum Mittagessen einladen liess und bereit war mir so manches über das Richterleben mitzuteilen. Während meinem gesamten Aufenthalt suchte ich vergeblich nach einem Fall, bei dem eine Schweizer Bank angeklagt würde – denn dies hätte mich speziell interessiert. Aber es war kein Verfahren im Gange. Nichtsdestotrotz, aus meinen surrealen und inspirierenden Erfahrungen kristallisierte sich langsam die Idee eines Filmstoffes heraus.

Alice from Switzerland taufte ich mein kontemporäres Märchen, welches in einem neoliberalen, trump-dominierenden Amerika spielt. Alice, das naive Schweizermädchen soll während einem Gerichtsverfahren einen weissen Hasen entdecken und diesem auf die Strasse folgen. Dort fällt sie in ein dampfendes Kanalisationsloch, wo sie eine neue Welt entdeckt – die Unterwelt. In dieser Märchenwelt, angehaucht im jungschen Stil, trifft Alice auf die Schattenfiguren der Reichen der Oberfläche. Sie lernt dieselben Menschen nochmals kennen, diesmal jedoch in unglücklichen Umständen geboren - sie wurden Opfer ihrer eigenen Bank. Hier beginnt Alice's Reise des Erwachsenwerdens zwischen Wirklichkeit und Traum, Freiheit und Gefangenschaft. Es geht um das Finden eines neuen Bewusstseins...

Für meine Schreibphase brauchte ich jedoch einen Kulissenwechsel des energiereichen New Yorks und entschied mich die restlichen Monate in Santa Monica (LA) zu verbringen. In einer kleinen Wohnung begann ich meine fantasievolle Geschichte niederzuschreiben, bis sie sich in der Form einer ersten Drehbuchfassung widerfand. Die Muse, die unendliche Zeit, ja sogar die Einsamkeit haben mir geholfen, jeden Morgen in meine Welt abzutauchen und die Figuren, wie auch Handlungen aufgrund meiner Erfahrung in New York zu entdecken. Doch den Aufenthalt an der Westküste ging weit übers Schreiben hinaus. Ich bewarb mich mit viel Überwindung bei einem Swing Tanzkurs, den ich mit rotem Kopf und vielen peinlichen Momenten letztendlich überstanden hatte. Zum guten Glück fällt es mir nun einfacher eine Tanzszene zu schreiben, erst recht über einen scheuen Schweizer.

Es gibt nichts Aufregenderes als Geschichten aus dem realen Leben zu finden und diese als Märchen wiederzugeben. Ich bin dankbar dafür, dass meine Kreativität diese Möglichkeit gegeben wurde, sich in diesem Freiraum weiter zu entfalten und die Funken für Herzensprojekte der nächsten Jahre zu finden.